

ein wahnsinniges, triumphales Grinsen zog sich über mein Gesicht. Dieses Miststück erwartet allen Ernstes Gnade! Ich gewährte sie ihm nicht. Stattdessen stürzte ich mich auf ihn und warf ihn zu Boden. Ich kniete nun über ihm, und für einen kurzen, skurrilen Moment musste ich daran denken, dass ein Fremder, der just in diesem Moment unsere Silhouetten sah, uns für ein Paar beim Liebespiel halten musste. Ein Lachen entfiel meiner Kehle, und dann ein weiteres, lautes. Wie er da vor mir lag! Der große, erbarungslose Hüne mit dem stählernen Rasse, das sich keinen Deut um ihn zu kümmern schien, sah mich mit furchterfüllten, delirösen Augen an wie ein Junge, der im Begriff war, von seinem Vater eine ordentliche, wohlverdiente Tracht Prügel zu empfangen. „Bitte ... bitte nicht“, flüsterte er, und das Blut quoll ihm aus dem Mund hervor.

Was dann geschah, wird schwer in Worte zu fassen sein. Zuerst überkam mich eine Welle dämonischer Freude, die von meinem Körper Besitz ergriff und mich in manneshaften Gelächter ausbrechen ließ. Ich legte meinen Kopf in den Nacken und lachte laut und schallend, und eine rauschgesegelte Ekstase durchflutete jeden Knochen jede Vene jeden Winkel meines Körpers. Beim schwarzen Wächter, was fühlte ich mich lebendig! Mir war, als hätte ich Zeit meines Lebens mit einem Schleier vor den Augen gelebt, den ich nun von den Augen gerissen hatte, ja, als hätte ich all die Jahre lang einen Schatten auf der Wand für das, was ihn warf, gehalten! Wie ein Priester, der ein Opferlamm schlachtet, packte ich den Griff des Dolches mit beiden Händen, hob ihn über meinen Kopf und ließ ihn in erneut die Brust des Degenerierten hinabsausen. Und just in dem Moment, als das schneidende Geräusch in Fleisch eindringenden Stahls erklang, geschah etwas, das mein Leben ein für alle Mal verändern sollte. Für einen kurzen Augenblick wurde ich zu dem Mann, den ich tötete. Ja, ich wurde zu ihm und blieb gleichzeitig ich selbst, so paradox das für Euch klingen wird. Zuerst erschien schlagartig eine Woge mir unbekannter Bilder Erinnerungen in meinen Gedanken. Ich sah den Hünen, das Blut eines Mannes mit skraggeschnittenen Gesichtszügen auf seinen Händen; ich sah ihn in einem dunklen Raum, ein schwarzes Stück Stoff in seiner Hand, weinend; ich sah ihn zusammen mit seinem Kumpanen – es war sein Bruder – in einer großen, steinernen Halle, Teil eines Zirkels aus Menschen, die sich allesamt an den Händen hielten. Jedes dieser Bilder erschien mit der Wucht eines Hammerschlages, und mit jedem neuen Bild, das mir erschien, wurde das Kribbeln in meinem Körper intensiver, die flammende Wonne in meinem Körper stärker, und die Manie, die meine Taten lenkte, verzehrender, größer und kontrollierender. Nähere mich, schreie mit jedem Teil meiner Selbst, mit jedem Bild, das mir erschien, lauter und stärker. Nähre mich mit seinen Flammen!

Mit zitternden Händen und mit heißem Schweiß auf meinem ganzen Körper riss ich den Dolch aus dem nun toten Körper des Hünen unter mir, nur um ihn mit dreifacher Wucht erneut in seine Brust zu rammen. Und wieder brach in genau jenem Moment, in dem der Dolch ihn traf, sinistralität eine Woge neuer Bilder in meinen Kopf, sich im Rhythmus eines adrenalinberauschten Hammerschlages mir offenbarend und mir mit jedem neuen Bild eine Steigerung meiner Ekstase schenkend. Ich gab einen Laut von mir, der ein Setzter der Wonne hätte sein sollen, aber, was manisches, dämonenartiges Krächzen meinen Mund verließ! Beim rechten Wieg, was für ein nie dagewesenes Gefühl des Rausches ich erlebte! Ich lebe!, schrien meine Gedanken, während ich die Klinge wieder zum Stich anhob. Ich

festigte. Das Feuer schwoll an, und die Hitze in mir nahm zu. Dann vollzogen meine Beine eine Bewegung, von der ich nicht wusste, dass ich fähig war, sie auszuführen. Meine Oberschenkelmuskulatur spannte sich, ich ging leicht in die Knie. Noch im selben Moment spürte ich einen Impetus, der meinen ganzen Körper durchfuhr, und sprang ruckelhaft nach vorne. Die Muskulatur meiner rechter Schulter spannte sich an, meine Hüfte vollzog einen leichten Rechtsschwenk nach vorne, wodurch mein angespannter, gestreckter rechter Arm mit dem Dolch an der Spitze nach vorne schnellte wie der Bolzen einer präyischen Balliste. Tief trieb sich mein Dolch in das Herz des Mannes. Ich säubere ihn, schoss es mir durch den Kopf. Ein Kribbeln explodierte in meinem Bauch, in meinen Lenden. Die Welt hörte auf sich zu drehen. Ich spürte, wie mein Geist sich erhebt, *weht, weht weg aus meinem Körper in die Schwärze, in das Licht, ich bin frei, ich sehe ihn, ich sehe sie, seine Taten, seine Sünden, immer heller, ich sehe sie, ich -*

~
- bin eins mit seinem Verstand.

Der Mann, den ich tötete, steht vor mir, als Knabe. Wir sind in einer dunklen Gasse, ich höre Schreie. Der Junge tritt auf ein anderes Kind ein, immer wieder, immer mehr, bis dessen Gesicht zu einem Klumpen entsteht. Der Körper zuckt nicht mehr. Die erschlafte Hand umklammert einen Laib Brot. *Seine erste Sünde.*

Ein Blitz durchfährt meinen Verstand, und ich finde mich in einer anderen Erinnerung wieder. Diesmal ist er ein junger Mann, das Gesicht spärlich behaart, aber bereits vernarbt. Er spricht mit einer zweiten Gestalt, sie nickt zustimmend. Die rechte Hand des Besessenen greift nach einem Messer und rammt es seinem Gegenüber tief ins Herz. Noch bevor er zu Boden geht, schnellt seine Linke vor und trennt den Groschenbeutel vom Gürtel seines Opfers. Er rennt davon. *Die Dämonen sind in ihm, begreife ich mit einer luziden Klarheit. Er hat sie heringelassen.*

Dann: ein weiterer Blitz.

Vor mir steht der Besessene als Erwachsener. Ich sehe ihm direkt ins Gesicht, aber er sieht mich nicht. Ich muss mich nicht anstrengen, um die Dämonen zu erkennen, sich hinter der Leere seiner Augen versteckend. Sie lachen hässlich, dem sie wissen um ihren Triumph. *Er gehört ihnen, begreife ich. Er ist verloren.* Der Mann geht in die Knie, er spricht mit einem jungen Straßenmädchen. In seiner Rechten befindet sich ein Groschen, und er dreht und wendet ihn vor ihren Augen wie ein Taschengeldspieler auf dem Jahrmarkt. Ich will ihr helfen, ihr sagen, sie soll rennen, aber ich kann nicht. Das Mädchen willigt ein und folgt ihm. Er schlägt es nieder und schleppt es in einen dunklen Keller. Ich erkenne das Gebäude. Meine Sicht verschwimmt, und ich spüre, wie die Bindung verblasst. Ein Blitz.

Dann: Finsternis.

Ich sehe mein weltliches Ich, nah am Körper dessen, den ich getötet habe. Für einen Augenblick ist die Stille des Moments perfekt. Nichts bewegt sich. Kein Geräusch, kein Gedanke. Ich betrachte das schmerzverzerrte Gesicht des Besessenen, und ein Hauch der Melancholie streift meine Gedanken. *Er ist Sklave seiner Sünden. Er*

und das dunkle Blut auf meinen Händen hatte begonnen zu trocknen. Unbewegt und starr wie eine Wachsplatte kniete ich über meinem Werk. Irgendwann hatte ich etwas empfunden, was sich am besten als „Zent“ bezeichnen lässt. Wie bereits beschrieben hatte ich mich mit jedem Stich brennender, rauschgleicher, ekstatischer gefühlt. Die Flammen in mir waren gewachsen, gewachsen, und gewachsen. Dann fühlte ich mich, als schoss von meinem Magen hinauf bis in meine Augen eine gigantische, infernalische Flammensäule in mir hervor, lodern, heiß, alles versengend.

Danach war langsam mein Verstand wieder zurückgekehrt. Immer weniger dachte ich mit der diffusen Stimme meiner Gedanken, mehr und mehr war ich wieder Jael Gerspessohn, gebürtiger Nebelhaimer, wegeloser Pater ... und Mörder. Mir wurde klar, was ich getan hatte, aber wie ein Krieger nach einer nervenzersetzenden Schlacht war ich geistig und körperlich zu matt, um auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Also ließ ich den Dolch fallen, legte den Kopf in den Nacken, schloss die Augen und lauschte der Stille. Zehn Minuten vergingen, Fünfzehn. Eine halbe Stunde. Erst als Schritte in Richtung des Stalles zu vernehmen waren, erwachte ich aus meiner Starre, war aber unfähig, entsprechend zu handeln. Ein guter Jünger würde den Schmutz vom Teller, schoss es mir unplötzlich durch den Kopf. Langsam wandte ich meinen Blick. Es war der Kumpen des Freibeuters.

Einen kurzen Moment lang begann das Feuer in mir wieder zu glimmen, und ich lächelte den fassungslos auf das Blutbad starrenden Mann am Eingang beinahe gutmütig an. Dann verschwand es aber, zu milde, zu entkräftet, gesättigt. Die Pranke des Kumpen wanderte zum Griff seines Schwertes, langsam und lethargisch. Und plötzlich brach er mit einem ersticken, toten Seufzen zusammen. Ich blinzelte zu apathisch, um das Geschehene vollends zu begreifen. Eine in dunkle Schatten gehüllte Gestalt stand unbewegt wie eine Statue hinter dem in sich zusammengefallenen Körper am Eingang. Dann setzte sie sich in Bewegung und kam auf mich zu. Der silberne Lichtstrahl eines von der Sonne fast besiegtten Mondes erhellte das Gesicht der Figur.

Es war der Schölling.

Einige Schritte vor mir kam er zum Halt und stemmte seine Hände in die Hüften. Er wirkte auf mich wie ein Hafenerbeiter, der die Ladung musterte, die es nun in stundenlangem, schwieriger Arbeit vom Schiff zum Kai zu befördern galt. Dann lächelte er, wieder gewinnend, spöttisch und scharfsinnig zugleich. „Du hast es also tatsächlich“, sprach er in einem angenehmen Bariton, fasziniert.

„Was?“

Der Schölling lachte auf.

„Na was wohl?“ Er hielt inne und schien für einen kurzen Augenblick geradewegs durch mich hindurch zu schauen. Dann trafen seine Augen wieder die meinen, und mich fiel eine seltsame Veränderung in ihnen auf, die ich zu jenem Zeitpunkt nicht zu verstehen wusste.

„Das Feuer.“

Auf der Kante des großen Bettes saß ein Mann mit aristokratischem, hagerem Gesicht. Ich erkannte ihn; er hatte mit uns in der Loge gewartet. Vor ihm kniete ein junger Knabe, dessen Alter ich nicht zu schätzen wagte. Ich will Euch an dieser Stelle die Einzelheiten der Grausamkeit, derer ich Zeuge sein musste, ersparen. Obnehin war ich viel zu überfordert von der Situation, als dass ich auch nur ansatzweise verarbeiten konnte, was sich da vor mir abspielte. Gesagt sei nur, dass ich beim Anblick des Mannes – dessen Mund vor Erschrecken weit aufgerissen war – begann, ein warmes Kribbeln in meinem Bauch zu fühlen. Ich spürte, wie sich mein Herzschlag, mein Puls, beschleunigte, und sich das Blut in meinen Venen erwärmte. Sie sind es, welche die Uebel unserer Welt verantworten. Sie, welche zu schwach waren, um der Versuchung – den Dämonen – zu widerstehen. Deswegen gibt es Leid, deswegen gibt es Krieg, und deswegen gibt es Tod. Und wir, Jael, wir sind besonders. Denn wir wurden mit einer Bestimmung geboren, und in unserer Adern – Ohne eine Sekunde zu zögern ging Qaliam auf das Bett zu, schob den Jungen mit seinem Stiefel beiseite und schlug dem Mann den Dolch schräg in den Hals. – fließt das Feuer. Eine Fontäne aus Blut schoss empor, und diesmal ging der Tod des Mannes nicht geräuschlos von statten.

Er stieß einen markerschütternden Schrei aus und fasste sich mit beiden Händen an die kaffende Wunde. Einige Sekunden lang begutachtete Qaliam die Szene lächelnd. Dann packte er den Sterbenden am Hals und hob ihn mit einer Kraft, die ich ihm aller Athletik zum Trotz nie zugetraut hätte, in die Luft. Das Feuer. Die röchelnden Schreie des Mannes schwellen an. Ich sah durch Qalians Gewand, wie sich seine Oberarme anspannten. Dann drückte er zu. Sturzbarchartig floss das Blut an Qalians Armel hinab, und ich spürte, wie sich ein Hitzeschleier um ihn herum ausbreitete. Ja. Wir wissen nicht, warum ausgerechnet wir erwählt wurden, oder woher die Kraft stammt, die uns leitet. Aber wir wissen eines: Wir sind hier, um die Welt zu schützen. Und zu bereinigen. Gegen jede Logik ergriff mich eine euphorische Freude, als ich den Mann sterben sah. Mein Magen kribbelte, meine Knie wurden weich. Wir richten ihn, schoss es mir durch den Kopf.

Wir richten ihn für seine Sünden!

Meine Finger krampften sich um den Dolch, und mein Atem war schnell und keuchend. Jeder Muskel meines Körpers war in Bereitschaft. Die Schreie des Mannes waren immer kräftloser, keuchender geworden, und Qalians Gewand war nun vollkommen blutgetränkt. Für einen Augenblick überkam mich ein Anflug von Übelkeit, und ich spürte, wie mir die Galle in den Mund stieg. Das ist Wahnsinn! Das ist Mord! Ich schreie eine Stimme in mir, laut, klar und hell, mein altes Ich. Aber gleichzeitig war sie erbahmlich und schwach, und sie lag falsch. Also ... ist es unsere Aufgabe, all das, das sich den Dämonen hingeben haben, zu ... töten?

Denn jeder, der die Dienste dieses Ortes in Anspruch nahm, verdiente es zu sterben. Er oder sie tat es auf Kosten unschuldiger, junger Seelen, die das Pech hatten, zu arm, zu bedeutungslos oder einfach nur zu falschen Zeit am falschen Ort gewesen zu sein. Die Betreiber dieses Bordells hatten sie entführt, unter Drogen gesetzt und baten sie nun denen an, die skrupellos und reich genug waren, um ihre Bedürfnisse

beißender Schmerz explodierte in meinem Hinterkopf, als ich es versuchte. Ich keuchte und kniff instinktiv Augenlider und Lippen irgendwo in meiner Nähe.

„Guten Abend“, vernahm ich plötzlich eine Stimme irgendwo in meiner Nähe. Erschrocken versuchte ich erneut, meinen Blick zu ihrem Ursprung zu wenden, nur um mit einem unum zu heftigeren Schmerz bestraft zu werden. Diesmal entwich mir ein kleiner Schmerzensschrei, den die Stimme neben mir mit einem Lachen quittierte. Dann hörte ich, wie sich jemand aufrichtete und in Bewegung setzte. Schließlich kamen die Stiefel der Figur in mein Blickfeld, und sie ging vor mir in die Knie.

Es war der Schönlung. Er hatte seine kinnlangen Haare zu einem kurzen Männerdutt zusammengebunden, was ihm in Kombination mit seinem Bart das Aussehen eines arazalischen Mönches verliehen hätte, wäre da nicht die elegante Kleidung gewesen.

„Tut mir Leid wegen der Beule“, sagte er und lächelte entschuldigend. „Da habe ich es wohl etwas übertrieben.“

Verwirrt sah ich den Mann an. Meine Erinnerungen an die Ereignisse des Vortages waren verschwommen und verblühen. Die Tavernen ... die Demütigung durch die beiden Muskelprotze. Mein Receptplan ... der Stall.

Die Erkenntnis traf mich wie ein Blitzschlag einen morschen Baum auf einer Lichtung. Ich hatte ihn umgebracht. **Massaker!**

Ich presste meine Hände vor meinen Mund und spürte, wie ich am ganzen Leib zu zittern begann. Dann traf mich jedes Detail der gestrigen Nacht mit der Wucht eines Hammerschlags. Wie der Hüme mich auf frischer Tat ertappt und zu Boden geschmettert hatte. Die Schmerzen, als er mit dem Stiefel immer und immer wieder auf mich eingetreten hatte, und das Aufsteigen loderner Wut. Dann das schmatzende Geräusch, als mein Dolch in den mir zugewandten Rücken eingedrungen war, sein fassungsloser Gesichtsausdruck, sein stichendes Flehen nach Gnade, mein Rauch, meine Genugtuung, meine Ekstase, die sich mit jedem Dolchstoß gesteigert hatte. Ohne Vorwarnung erbrach ich mich auf meinen eigenen Knieen. Ich hustete und würgte, und spürte, wie mir zeitgleich Tränen in die Augen stiegen. Abgeschlachtet. Du hast ihn abgeschlachtet, schoss es mir durch den Kopf, immer und immer wieder. Ich war derart versunken in meinen Gedanken, dass ich um die Existenz des Mannes neben mir vollkommen vergaß, bis meine Erinnerungen an den Punkt gelangt waren, an dem ich mein Bewusstsein verloren hatte. Fassungslos starrte ich mein Gegenüber an.

Er hatte sich keinen Fingerweil von der Stelle bewegt und kniete nach wie vor neben mir. Sein Mund lächelte, aber seine Augen blieben vollkommen ernst, beinahe andächtig. Was hatte das zu bedeuten? Hatte der Mann mich niedergeschlagen? Er musste es getan haben ... und mich ebenfalls hierher gebracht haben. *Aber ... warum?* Als hätte er meine Frage aus meinen Augen gelesen, löste er sich aus der Starre. Er schittelte den Kopf, lächelte und deutete dann auf ein kleines Täschchen, das direkt neben meiner Schlafmatte lag. Vernuschelt sah ich ihn an, und sein Grinsen wurde breiter.

„Was ist? Du schaust mich ja an als wäre ich Dal’Thalgards Geist höchstpersönlich.“

Kapitel 7: All die toten Seelen

Ich weiß nicht, wie lange ich der Welt der Lebenden entflohen war; aber der Tatsache nach zu urteilen, dass sich an Qalians Hals immer noch die Abdrücke meiner Fingerkuppen befanden, konnte es sich nur um wenige Minuten handeln. Das Erste, was ich dachte, als ich ihn über mir knien sah, war, dass es nun mit meinem kümmerlichen Leben vorbei war. Das Zweite: dass Qaliam – der mittels welcher unheiliger Luft auch immer nach einer Minute heftigen Gewürgt – werden noch genügend Luft gehabt hatte, um zu lachen – mich bereits tausend Tode hätte sterben lassen können. Aber er hatte es nicht getan. Stattdessen kniete er vor mir und streckte mir seine Rechte entgegen. Ohne zu überlegen ergriff ich sie und ließ mich von ihm hochziehen. Dann fiel mir eine Veränderung im Raum auf. Die Fesseln der beiden Mädchen waren gelöst. Stattdessen lagen sie nun Seite an Seite unter einer schweren Wolldecke. Eines der beiden hatte seine Augen geschlossen; die des anderen waren weit geöffnet und starrten mit demselben, toten Blick auf die Wand, mit dem sie Qaliam und mich bei unserem Eintreten gemustert hatten. „Feuerpalmenextrakt“, sagte Qaliam. „Ein Tröpfchen davon bringt selbst einen tollwütigen Vierzehner zum Schlafen.“ Für einen kurzen Moment stahl sich ein Hauch von Trauer – oder war es Wut? – in seinen Blick. „Sie wollen nicht, dass sich die Ware irgendwo zur Wahr setzen kann.“

„Die Ware?“, erwiderte ich nach einer langen Pause, mehr Feststellung als Frage. Plötzlich kam ich mir unsäglich dumm vor.

„Ja.“ Ich schluckte. „Qaliam, ich ...“ – ich machte eine müde, allumfassende Geste mit meiner Rechten – „ich verstehe nicht.“ Ich klang gebrochen und erschöpft. „Nicht im Geringsten.“

Qaliam schmunzelte.

Dann setzte er sich auf die Bettkante und begann, mir alles zu erklären.

Dreißig Minuten später, die mir wie eine Ewigkeit erschienen, läutete Qaliam die Zimmerglocke. Die Mädchen schliefen nach wie vor in dem breiten Bett, starr und regungslos.

Qaliam hatte mir zuvor einen edel aussehenden Dolch in die Hand gedrückt, der weitaus besser gearbeitet war und sich sehr viel leichter handhaben ließ als meine eigene alte, eiserne Klinge. Auf meinen vernünftigen Blick hin hatte er mir nur rüchversichert, zugenickt, wie ein Gauklerver seinem Sohn, dem der erste Auftritt bevorsteht.

Nun standen wir beide vor der Tür, schweigend. Seine Augen glühten, wie am ersten Abend, als er mir das erste Mal von dem Feuer erzählt hatte. Aber anders als damals hatte sich noch etwas anderes in seinen Blick geschrieben: Vorfreude.

Schritte näherten sich der Tür, und ich bemerkte, wie Qaliam leicht in die Knie ging. Seine Faust unklammerte den Griff des Dolches, den er unter seinem Gewand verborgen hatte. Es klopfte. Qaliam läutete erneut, wie mit Konthis vereinbart. Die Tür öffnete sich langsam. *Kon-Masch betritt die Welt als gut oder als böse, anders als der Pfad es Air weismachen will, Jada. – Am Tag unserer Geburt*

Schicksal hätte herausfordern können.

Qailan zog seine Hand zurück und nahm einen Schluck Tee.

„So, Wo fangen wir an?“

Ich sah ihn hilflos an.

„Wo...“ Ich schluckte. „Womit?“

„Na, mit den Fragen.“ Er schmunzelte. „Du kamst mir nicht erzählen, dass du keine hast.“

Er sah mich kurz abweisend an. „Oder vielleicht sollte ich den Anfang machen.

Woher kommst du, Jael? Du siehst nicht aus wie ein Mann von Welt.“

„Aus ... aus einem kleinen Dorf“, erwiderte ich vorsichtig. Als Qailan als Reaktion jedoch nur die Augenbrauen hochzog und mich fragend ansah, fügte ich „Nebelheim“ hinzu.

„Nebelheim also. Kein sonderlich aufregender Ort.“

„Nebelheim war ich es, der die Augenbrauen hochzog. „Ihr kennt Nebelheim?“

Qailan machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich habe dort mal auf einer ... Mission Halt gemacht. Ihr habt eine beschauliche Taverne.“ Er lächelte. „Und ein paar schöne Frauen.“

„... Ja, sicherlich.“ *Was bei Maphias will dieser Kerl von mir?* Er hatte mich gestern mitten meiner Tat ertappt. Er weiß es. Und jetzt plänkeln wir wie zwei Jäger, die sich auf einen Krug Met in einer Schenke kennengelernt hatten. Ich beschloss, einen Vorstoß zu wagen. Nicht aus Mut oder Kühnheit, sondern weil ich die Unaussprechlichkeit der Worte nicht mehr ertrug.

„Hör ... Qailan.“ Ich spürte, wie sich ein Klob in meinem Hals bildete und trank rasch einen Schluck meines Tees, der, wie ich feststellte, derart heiß war, dass ich mich fragte, wie mein Gegenüber ihn hatte trinken können, ohne sich die Lippen zu verbrennen.

„Wie kamme ich hierher?“

Qailan lächelte nachsichtig. „Ich habe dich hergebracht.“ Er schien meinen irritierten Gesichtsausdruck zu bemerken und fügte hinzu:

„Nachdem ich dich niedergeschlagen habe. Sagen wir, du hattest deine Schwierigkeiten, mit der Situation angemessen umzugehen.“

Kurz herrschte Stille. Dann sagte er: „Um die Leichen habe ich mich gekümmert.“

Das Wort traf mich wie ein Hammerschlag, und ich spürte, wie eine Ladung Galle erneut Anstalten machte, meine Speiseröhre emporzuschießen. Diesmal gelang es mir jedoch, den Brechreiz zu unterdrücken. Das Ergebnis war ein widerwärtiger Geschmack auf meiner Zunge. Ich hustete und sah den Mann vor mir schließlich mit verunsicherten Augen an. *Er redet, als wäre das alles vollkommen normal!* Aber das war es nicht, verflucht nochmal! Ich hatte ein Verbrechen begangen, und schlimmer als das Verbrechen selbst war die Art und Weise, in der ich es vollzogen hatte! *Ich bin ein Monster! Ein gottverdammtes Monster!*

Als hätte er meine Gedanken gelesen, beugte er sich ein Stück vor.

„Ich weiß, was du jetzt denkst, Jael. Du fühlst dich schuldig, richtig? Du hältst dich für ein Monster oder dergleichen.“

Ich sah ihn verunsichert an. Dann wand ich meinen Blick ab, was er als Zustimmung zu interpretieren schien.

„Dann schlag dir diesen Unstinn mal aus dem Kopf. Was du getan hast, war das

tanzen und führte ihn dann in das Schloss der Tür ein.

Sie öffnete sich geräuschlos.

Das Zimmer war geräumig und luxuriös eingerichtet. Von einem Kronleuchter kam flackerndes Kerzenlicht, das von einem roten Papierschirm gefärbt wurde. Ein pompöses Himmelbett stand in der Mitte, und die Luft roch stark nach Rosen und Lavendel. Noch bevor ich jedoch die zwei gefesselten Mädchen sah, fuhr mir ein kalter Schauer die Wirbelsäule hinab, als ich den Raum hinter Qailan betrat und die schwere Tür ins Schloss fiel. Und noch bevor Qailan mir erklären sollte, welche Dienstleistungen genau dieser Ort erbrachte, fügten sich die Einzelteile des zersplitterten Mosaiks zu einem erschreckend klaren und schaurigen Ganzen zusammen. Mit überforderter Miene sprang mein Blick zwischen den verschiedenen, unmissverständlichen Elementen des Raums XVI hin und her. Die leeren, zweifelhafte von Rauschgifts beladenen Augen der auf dem Bett liegenden, gefesselten Mädchen, splittertack. Das auf einem kleinen Tisch bereitende Schälchen mit kantigen Kernen, die ich binnen einer Sekunde als jene der Stechpalmenbeere identifizierte und um deren aphrodisierende Wirkung selbst die Bäckerfrau aus Alt-Hinter-Aramath wusste. Und schließlich die an den Wänden hängenden Utensilien.

„Gefällt es dir?“, fragte Qailan, der sich auf einem ausladenden Arrangement von burgunderfarbenen Sitzkissen niedergelassen hatte. Er befand sich kaum einen Armweit von den beiden gefesselten, auf dem Bett liegenden Mädchen entfernt und bedachte sie dennoch mit keinem Blick. In seinem Bodwinkel tanzte noch immer das Lächeln, das er niemals abzulegen schien. **Wir werden etwas Spaß haben.**

Monster, dachte ich, fassungslos. Ohne ein weiteres Wort griff ich Qailan an. Mit einem lauten Schrei sprang ich nach vorne, warf mich auf ihn und begann ihn zu würgen. Qailan hatte scheinbar nicht damit gerechnet, und für einen Augenblick schien es, als hätte ich die Oberhand. Dann jedoch begann er, trotz meines Würgegriffs zu lachen – oder versuchte es. Das Ergebnis war ein ersticktes Röcheln.

Voller Zorn verstärkte ich den Druck meiner Hände, während mein Gesicht zu einer hasserfüllten Fratze wurde. Dies hinderte Qailan jedoch nicht daran, weiterzulachen. Ja, seine Augen glommen nur förmlich vor Erheiterung und Freude, und wäre nicht ich es gewesen, der den Hals des Mannes unter mir mit voller Kraft zu zerquetschen versuchte, hätte ich die Szene vermutlich für einen fingierten Schaukampf gehalten. Er macht keine Anstalten, sich aus meiner Umklammerung zu befreien. *Miskeri, elender! Du verdammtes Stück Dreck!* Ich drückte fester zu. Fester. Ich füllte, wie sich die Bartstoppen Qailans in meine Handflächen bohrten, wie ich das warme Fleisch unter meinen Fingerknippen eindrückte. Aber nichts geschah. Qailan lachte nur weiter, und erst als sechzig Sekunden verstrichen waren, wurde mir klar, dass jeder normale Mensch bereits das Bewusstsein hätte verlieren müssen. Aber es passierte einfach nicht. Nichts, passierte! Tugendmann spürte ich, wie Qailans Gelächter ersticke, aber nicht etwa, weil ich ihn getötet hatte. Nein, in sein Gesicht – das nicht einmal rot angefahren war! – kehrte wieder jener Ausdruck seliger Gelassenheit zurück, mit dem er den Raum betreten hatte. Mit einem Mal kam ich mir hilflos vor, hilflos und lächerlich. Zwar hatte ich Qailan nie kämpfen gesehen, aber schon vom Tag unserer Begegnung an hatte ich die Aura der Macht gespürt, die ihn umgab wie ein Hitzeschleier ein offenes Feuer. Er war gefährlich. Ich bekam es mit der Angst zu

Göttin, und aus ihrem Andenken zogen sie Mut und Stärke. Und tatsächlich schien sich alles zum Besseren zu wenden, als Keshan eine Anstellung bei einem Bauer vor den Mauern der Stadt bekam. Nun magst du vielleicht nicht verstehen, wie eigentümlich so etwas tatsächlich ist. Aber lass mich dir sagen: Dass ein Unterstadler, und dazu noch ein dunkelhäutiger, die Gelegenheit zu einer festen, ehrlichen Arbeit bei einem Bauern im Herzland bekommt, ist ungefähr so wahrscheinlich, wie dass ein Vaytr Lesen und Schreiben lernt.

Keshan wusste darum, denn wenn er und sein Zirkel einmal hatten, dann dass es viele Menschen gab, die ihn und seine Familie allein ihrer Herkunft wegen hassten. Und nicht nur die Oberstadler. Selbst ihre Nachbarn riefen ihnen auf der Straße 'Vieflicker' oder 'Kohlensack' hinterher. Denn so ist das in dieser Welt, mein Freund. Die Menschen fürchten sich vor dem, was sie nicht kennen, ob es nun ein Familienband mit mehreren Eltern, ein Aeterna oder ein Mensch mit schwarzer Haut ist. Alles Fremde erscheint erst einmal gefährlich.

Aber gerade deshalb legte Keshan sich umso mehr ins Zeug. Jeden Morgen stand er noch weit vor dem ersten Hahnschrei auf und nahm den langen, beschwerlichen Weg zum Hof des Bauern auf sich, bei dem er arbeitete. Und erst als die Sonne schon lange hinterm Horizont verschwunden war, kam er zurück. Die Arbeit war hart, aber dennoch war er dankbar um die Möglichkeit, ihm und seiner Familie, insbesondere seinen beiden Kindern, ein besseres Leben zu schenken.

Qaliam hielt kurz inne, griff nach einem Holzscheit und warf diesen in das Feuer. Dann fuhr er fort:

„Aber so sollte es natürlich nicht kommen. Denn unter all den noblen Menschen, die in Ark leben, gibt es eine ... wie soll ich sagen? – eine Gruppierung. Sie nennt sich die Zitadelle und sie sieht sich als Bastion traditioneller Werte, wie sie es nennen.“

Und irgendwann hörten auch sie von dem Kohlensack, der einem hart arbeitenden, ehrlichen Endraler die Anstellung als Landknecht auf dem Hof des Bauern weggeschmuggelt hatte. Den Anhängern der Zitadelle war klar, was sie tun mussten. Und eines Nachts, als Keshan gerade zu seinem Häuschen in der Kanalgasse zurückkam, spürte er, dass etwas nicht stimmte. Er konnte seinen Argwohn nicht begründen, aber er spürte es einfach, so wie eine Mutter spürt, wenn ihrem Sohn etwas zugestoßen ist.

Was genau, fand er in dem Moment heraus, in dem er sein Haus betrat. Alle waren tot. Seine beiden Kinder, Lilvea und Garral. Sein Mann, Jastek. Und seine Frau, Zamira. Erstere fand er in einer Ecke zusammengekauert und in ein blutiges Stoffkissen gehüllt. Lilvea hatte man die Kehle durchgeschnitten, und Garral die Oberschenkelarterie. Jastek schien geklopft zu haben, denn er hatte mehrere Stiche in die Brust abgeschlossen, bevor man ihn geköpft hatte. Und Zamira lag flach auf dem Tisch, die Hände vor ihre Augen gehalten, und das Blut zwischen ihren Beinen ließ keine Fragen offen, was man ihr vor ihrem Tod angetan hatte. Und gerade, als Keshan schreiben wollte, spürte er einen brennenden Schmerz im Rücken. Und schließlich ging er tot zu Boden.“

Den letzten Teil der Geschichte hatte Qaliam erzählt, ohne dabei mit einer Wimper zu zucken. Ich sah ihn fassungslos, ratlos an. Wieder hielt er meinem Blick stand ohne zu blinzeln.

„Sag mir, Jaël, was halbst du von meiner Geschichte? Gefällt sie dir?“

Ich nickte und versuchte dabei, Qalians sympathisches Lächeln nachzuempfinden. „Sehr schön. Er fährte das Pergament wieder zusammen und beugte sich ein Stück vor. „Dann fangen wir an. Einverstanden?“

nach, wie man es von Friedenskraut-Konsumenten kannte, aber er wirkte nichtdestotrotz bei klarem Verstand.

„Ich bitte darum“, sagte er.

„Lass mich nur noch einmal der Vollständigkeit halber die Regeln und den Ablauf eures hoffentlich nicht letzten Besuchs erklären.“ Er sprach die Worte freundlich aus, aber ich spürte, wie eine gewisse Schärfe in ihnen mitschwang. „Ein Bediensteter wird euch, sobald ihr den Rest gezahlt habt ...“

„Wir zahlen, bevor wir die Leistung erhalten haben?“ Qaliam wirkte empört.

„Das sind die Regeln, Meyser. Es tut mir leid“, erwiderte Konthis, ohne den Blick zu senken.

Qaliam bedachte den korpulenten Mann mit einem unzufriedenen Blick, aber signalisierte dann mit einer Handbewegung Einverständnis.

Konthis lächelte. Gut. Also: Ein Bediensteter wird ein Signal geben und euch daraufhin in eure Kammern leiten. Beziehungsweise – er warf ein Blick auf das Pergament – „in eure Kammer. Dort warten dann die Mädchen. Was dann geschieht, bleibt ganz euch überlassen.“

Die Mädchen? Ein Schauer fuhr meinen Rücken herunter, und ich warf Qaliam einen nervösen Blick zu.

„Geht es Euch gut, Meyser?“, fragte Konthis, der meinen Blick bemerkt hatte.

Noch bevor ich zu einer Erwiderung ansetzen konnte, ergriff Qaliam das Wort. „Er ist nur ein wenig aufgeregt.“ Er warf mir einen rügenden Blick zu. „Es ist sein erstes Mal.“

Konthis runzelte die Stirn. „Verstehe. Nun ja.“

„Sobald ihr fertig seid, läutet ihr die goldene Glocke am Nachttisch, wartet einige Augenblicke, und läutet dann erneut. Anschließend wird jemand erscheinen und sich um die ...“ – er schien um das

richtige Wort zu ringen – „den Rest zu kümmern. Und das wäre es auch schon.“ Er ließ seinen Blick von Qaliam zu mir und wieder zurück schwenken. „Gibt es eurerseits noch Fragen?“

Qaliam hatte welche: „Ich schätze, wir verlassen diesen Ort auf demselben Weg, wie wir ihn betreten haben?“

„Ja, Yalena wird euch wieder nach außen geleiten.“

Mein Kumpán brumnte missmutig. „Verstehe. Und Ihr garantiert für unsere ... Anonymität?“

Konthis lachte kurz auf. „Wir garantieren, dass euch niemand außer unseren Bediensteten diesen Ort betreten und verlassen gesehen haben wird. Und ihr könnt Euch sicher sein, dass unsere anderen Gäste kein Interesse haben, eure Anwesenheit kundzutun. Warum, muss ich vermutlich nicht erklären.“

Qaliam schien kurz nachzudenken und rieb sich sein Kinn mit Daumen und Zeigefinger. Dann nickte er zustimmend und streckte Konthis seine kräftige Hand entgegen.

„Einverstanden. Dann haben wir einen Handel.“

gleich denen eines Todgeweihten am Sterbebett.

„Aber ich habe es genossen.“

Ich spürte, wie ein schrecklicher Ekel vor mir selbst wieder Besitz von mir ergreifen wollte. Eine flauere Angst, die Last auf der Psyche eines Mannes, der weiß, dass er etwas Grausames getan hat. Meine Schultern sackten in sich zusammen, und ich senkte meinen Kopf, so als hätte ich soeben nicht Qailan, sondern Malphas selbst von der Ekstase, die ich während der Tötung empfunden habe, erzählt.

Aber Qailan ließ es nicht zu. Als hätte er bemerkt, was im Begriff war, in mir zu geschehen, legte er seine Rechte auf meine Schulter und drehte mit seiner Linken mein Gesicht so, dass ich ihn direkt ansah. Dann sprach er, langsam und klar:

„Ich weiß, Jaël. Und weißt du auch warum?“

Er ließ mir keine Zeit für eine Erwiderung.

„Weil du gespürt hast, was sie getan hatten. Du hast ihre Verbrechen gespürt, und ihre Schuld. Und der Rausch war die Belohnung für deinen Mut.“ Er schweig einen kurzen Moment. Es war der Nektar ihrer Stunden.“

Dann, mit einem einzigen, flüchtigen Augenblick, war es wieder vorbei. Das Glimmen in Qailans Augen war verschwunden, er hatte sich wieder zurückgelehnt, und ein Blick auf sein jetzt wieder sympathisches Gesicht ließ mich daran zweifeln, ob mir mein Verstand nicht eben einen Streich gespielt hatte. Er schweig.

Nach etlichen Minuten des Schweigens ergriff ich das Wort und stellte die entscheidende Frage - ohne zu wissen, was genau ich eigentlich fragen wollte.

~
„Warum?“

Qailan aber verstand.

„Weil du besonders bist. Und weil in deinen Adern dasselbe Blut fließt wie in meinen ... und denen unserer Brüder und Schwestern.“

Ich sah ihn ratlos an, am Ende meiner Aufnahmefähigkeit angelangt. *Brüder und Schwestern?* Ich konnte nicht mehr. Und ich spürte mit einem Mal, wie meine Lider bleischwer und meine Glieder matt und kraftlos wurden.

Qailan schien es zu bemerken.

„Wir haben noch eine lange Reise vor uns, und dann werde ich dir alles erklären, was du wissen musst. Jetzt leg dich erstmal schlafen.“ Einen Moment lang kehrte das Funkeln von vorhin in seine Augen zurück. „Die Dämmerung naht.“

~
Am nächsten Morgen zogen wir gen Ark.

Ihr mögt Euch nun fragen, warum ich dem seltsamen Mann folgte, und ich kann Euch keine klare Antwort auf diese Frage geben. Sicherlich wäre vieles anders gelaufen, wenn ich mich in jenen Morgenmühsel davon gestohlen hätte. Aber ich konnte es allein meiner Erschöpfung wegen nicht, und selbst wenn, hätte ich es vermutlich nicht getan. Vielleicht spielte auch der seltsame Umstand mit hinein, dass alles, was ich in der vergangenen Woche erlebt hatte, mir aus irgendeinem bizarren Grund vertraut erschien. Und Qailans Worte hatten auf mich eine gar hypnotische Faszination ausgeübt, die ich nicht begründen konnte. *Es war der*

ging zu Boden, woraufhin der andere erschrocken versuchte, sich an der Wand aufzurichten. Yaléna ließ es nicht dazu kommen und beugte sich zu ihm vor, ihr Gesicht nah an dem des Bettlers, und murmelte etwas von „offenes Feuer“, „Gasse“, und „die Geschwister“. Daraufhin schmeterte sie ihn zu Boden und bedeutete uns, weiterzugehen. Unsere zweite Begegnung mit Menschen in dem dunklen, unterirdischen Irrgarten war die mit einer in Laken gehüllte Gestalt, die ebenfalls an der Mauer eines Hauses gekauert saß und die ich aufgrund ihrer Verschleierung überhaupt nicht wahrnahm. Als ich sie jedoch passierte, streckte sie eine knöchige Hand aus und packte mich am Schenkel. Ich stieß einen Schrei aus und drehte mich um. Daraufhin hob sie ihren Schiefer vom Kopf und offenbarte ein von etlichen, pulsierenden Geschwüren überwuchertes Gesicht, welches einst jenes einer Frau meines Alters gewesen sein musste. Fleisch-maden. Sie flüsterte etwas, was dem Ton zufolge eine flüchtige Bitte hätte gewesen sein sollen, aber ihr deformierter Mund brachte lediglich ein gutturales, rasselndes Geräusch zuvor. Ruckartig entzog ich mein Bein ihrer Klaue und eilte Qailan und Yaléna hinterher.

Als wir schließlich nach einer gefühlten Ewigkeit ankamen, war ich erschöpft wie nach einem Tag strammer Wanderung, und ich fürchtete, den widerwärtigen Geruch, der nun an mir haften, nie wieder loszuwerden.

Yaléna machte vor einer dicken Stahltür Halt und klopfte zweimal. Nach einigen Momenten öffnete sich eine Luke, und zwei von buschigen Brauen bewachte Augen blickten aus dem Inneren nach Draußen. Als sie unsere Führerin erkannten, hörte ich das Geräusch eines geschobenen Riegels, und die Tür öffnete sich. Der Türwärtler war ein unauffälliger Mann mit kurz geschorenem Haar, der mich auf eine unangenehme Art und Weise an mich selbst erinnerte. Er sah uns abwägend an, aber aus seinen Gebärden wurde augenblicklich klar, dass er Yaléna untergeordnet war. Erleichtert stellte ich fest, dass das Gebäude, das wir betraten, anders als sein Exterieur hätte vermuten lassen, sauber und von mehreren an der Wand verankerten Kerzenhaltern hell beleuchtet war. Ja, sogar ein leichter Hauch von Lavendel lag in der Luft, was mir nach dem allgegenwärtigen Fäkalengestank der letzten Stunden wie der Duft von Irlands Haar vorkam. Wortlos wurden Qailan und ich einen schmalen Korridor entlang geleitet, der von zahlreichen, verriegelten Türen gespickt war. Trotz des sanften Lichtes, das unter ihnen hervorbrach, wirkten sie auf mich bedrohender wie Kerkerzellen.

Am Ende des Ganges stieß Yaléna eine weitere Tür auf. Der Raum, der sich uns präsentierte, war beeindruckend. Ausgeschnitten nur mit den feinsten Möbeln und Kissen, tauchte ihn ein goldener, von der Decke hängender Kronleuchter in ein schwaches, orangefarbenes Licht. Ein Nebel hing in der Luft, und als ich meinen Blick über die niedrig aufgestellten, von Sitzkissen umgebenen Tische schweifen ließ, wurde mir klar, woher der Lavendelgeruch stammte. – Insgesamt boten die verschiedenen Sitzmöglichkeiten Platz für gut zwei Dutzend Personen, aber außer uns, dem Türwärtler und Yaléna sah ich nur drei andere Gäste, die für sich an einzelnen Tischen saßen. Wein tranken und Wasserpeife rauchten. Eine sanfte Harfenmusik erklang aus einer Ecke des Raumes, die ich nicht einsehen konnte. Ich begann mich wieder wohler zu fühlen. War das vielleicht tatsächlich nur eine Tabakschenke? *Vielleicht ein exklusiver Laden für ein noch exklusiveres Klientel.* Welches exklusive Klientel den beschwerlichen Weg durch die Gassen auf sich nehmen sollte, nur um ein paar Pfeifen Friedenskraut mit Lavendelgeruch zu

Immer mehr begannen auch meine Schuldgefühle abzulaufen. Zwar hatte ich keine Möglichkeit, es zu überprüfen, aber für mich war klar, dass Qalians Erzählung wahr sein musste. Die arrogant Gestalt, die boshafte Stimmen – die beiden Männer waren böse gewesen. *Var-Asar-ban*. Ja, die *Mitglieder von Keshans Familie* wären nicht ihre letzten Opfer gewesen. Und, jemeher Zeit ich mit derlei Gedanken verbrachte, desto wahrer klangen sie in meinem Verstand.

Während wir wanderten, erzählte mir Qalian außerdem allerlei andere Dinge. Einen großen Teil davon machten Geschichten aus seiner Vergangenheit aus. Ich wusste nun, dass er ursprünglich aus Nehrim stammte, was auch seinen subtilen Akzent erklärte. Aufgewachsen war er in Cabbaet, der Hauptstadt des Nordreichs. Das Nordreich befand sich genau wie das Mittelreich unter der Kontrolle des Kanzlers Barateon, aber Qalian spekulierte, dass ein Bürgerkrieg zwischen den nordländischen Separatisten und dem Kanzler nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Er schätzte auf zehn Jahre. Wie er nach Enderal gekommen war? Dies habe viele Gründe gehabt, und mit einem zurückweisenden, aber nicht harschen Blick signalisierte er mir, dass dies das Kapitel seiner Vergangenheit waren, in die ich noch nicht bereit war zu blicken.

Nach einem einwöchigen Marsch war es schließlich soweit. Wir erreichten Ark.

Ich will keine Tinte mit unnötigen Beschreibungen verbringen. Mit Sicherheit ist Euch die endraläische Hauptstadt wohlbekannt, und Ihr könnt Euch ausmalen, wie sprachlos Ihr erster Anblick mich zurückließ. Wir hatten sie von einem kleinen Vorsprung aus das erste Mal erblickt, und ich verbrachte Minuten damit, die in Sonnenuntergang badende Metropole einfach nur anzusehen.

„Beindruckend, nicht wahr?“, hörte ich eine Stimme neben mir.

Es war Qalian.

Ich murmelte etwas, ohne meinen Blick abzuwenden, woraufhin meinem Begleiter ein Lachen entwich.

„Genies es. Manchmal ist das erste Mal das Beste.“, sagte er und setzte sich an den Klippenrand, ein Abgrund von gut vierhundert Arm weit zu seinen Füßen. Ich blickte zu ihm und sah, wie er seine Augen geschlossen und den Blick leicht gen Himmel gewandt hatte und sich das rotgoldene Licht der Abendsonne ins Gesicht schienen ließ. Schon wieder spürte ich unwillkürlich eine Welle des Neids in mir aufsteigen. Wäre eine junge Frau in jenem Moment den Hügel heraufgestiegen, hätte sie ihn für einen Helden aus einem Bardenlied gehalten. Aber gleichzeitig spürte ich, dass Qalian sich nicht inszenierte. Nein, er genoss schlicht und einfach den Anblick, den Moment, das Sonnenlicht. – Eine Fähigkeit, die ich in meinem ganzen Leben nie erlernt hatte.

Es war bereits dunkel, als wir die Stadtwachen mit unseren Papieren in der Hand um Einlass baten. Sie gaben uns als Handelsmänner aus Arzaal aus – wir hatten nach dem ungünstigen Wetter wegen – in Hafen Dünenhains anlegen müssen –, und nach einem kurzen Blick darauf ließ uns die kontrollierende Gardistin passieren. Hatte ich bis dahin noch Gedanken an eine Rückkehr in mein altes Leben als Pater gehabt, so verschwanden diese spätestens zu dem Zeitpunkt, als die schweren Tore hinter uns ins Schloss fielen und das Fallgatter geräuschvoll auf dem Boden

Und jetzt sind wir hier: Mir wurde unwohl. Alles an uns schrie nach Oberstadt und Wollstand – unsere Gebärden, unsere teuren Gewänder, Qalians Dolch. Eine Treppe führte hinter den Toren hinab in die Dunkelheit. Erst als wir gute fünfzehn Minuten hinabgestiegen waren, begannen wir die ersten Anzeichen menschlichen Lebens zu erkennen. Die Luft war kalt und feucht, und es roch nach Ammoniak, Moder und nassen Steinen. Wir kamen am Ende der langen Steintreppe an, Holzener Planken markierten eine Art Weg, der in einen vielleicht dreißig Armweit hohen Stollen führte. Die erste Hütte, die wir passierten, war derart gedrängt in eine natürliche Felssacke gebaut worden, dass ich sie um ein Haar nicht erkannt hätte. Mächtige, rostfarbene Rohre, die aus den Wänden kamen und im Boden wieder verschwanden, wandten sich um die brüchigen Holzplanken, aus denen das Haus gebaut worden war. Kalte, gelbe Lichtstrahlen brachen aus den vermaagelten Fenstern hervor, und ich hörte gedämpfte Stimmen aus ihnen herausklingen. Die Hauswände, welche nicht direkt von der Felsmauer umschlossen waren, waren mit alten Kisten und Fässern zugestellt, manche der Hüttenbewohner Qalians und meine Anwesenheit bemerkt. Einige von ihnen blickten uns misstrauisch und sahen dann wieder weg, andere hingegen starrten uns geradewegs an. Während wir immer weiter Hütten passierten, sahen wir sogar einige vor den Gebäuden aufgestellte, überdachte Konstruktionen, die wohl so etwas wie Marktstände darstellten. Auf ihnen wurden allerlei Waren feilgeboten, von Fischen über Gewürze bis zu ungesund aussehendem Brot und Gemüsen. Qalian schienen die Blicke der Passanten nicht zu stören. Er beschleunigte seinen Schritt und verschwand hinter einer Ecke. Ich folgte ihm, und was ich sah, verschluckte mir den Atem.

Vor mir erstreckte sich eine gigantische Höhle, deren Decke so hoch war, dass dort zwei ganze Wachtürme aufeinandergebaut hineingepasst hätten. Stalagmiten hingen wie versteinerte Eiszapfen von der Decke, und aus der Ferne sah ich einen eindrucksvollen Wasserfall aus der Felswand herausbrechen. Häuser aus dunklen Holz und mit schiefen Dächern waren in der gesamten Höhle auf dockartigen Plattformen erbaut, die über Treppen und Hängebrücken miteinander verbunden waren und sowohl von Stützpfählen als auch von den Steinsäulen der Höhle gehalten wurden. Je weiter vom Zentrum der Höhle entfernt sich die Häuser befanden, desto höher wurden sie, sodass die gesamte Architektur in mir die Assoziation eines gigantischen Amphitheaters hervorrief. Im Zentrum selbst standen die Gebäude auf den baren Felsböden und unterschieden sich sowohl in Form als auch in Aussehen stark von den auf den Plattformen erbauten Wohnhäusern. Ich sah ein steinernes Gebäude, das mit seinem hohen Dach und einem spitz zulaufenden Turm an einen kleinen Tempel erinnerte. Einige Dutzend Armweit daneben stand ein anderes, mehrstöckiges Haus. Es war ebenfalls aus Stein gebaut, und aus seinen gläsernen Fenstern schien ein rötlich-milchiges Licht. Zahlreiche Menschen tummelten sich im Zentrum, und obwohl sich mein Aussichtspunkt nahe dem runden, freistehenden Platz befand, der wohl den tatsächlichen Mittelpunkt dieser unterirdischen Stadt markierte, konnte ich aufgrund der Dunkelheit kaum mehr als die Silhouetten der Gestalten erkennen. Die Unterstadt ... Sie hatte sich ihren Namen verdient.

Ein bulliger Mann riss mich aus meinen Gedanken, als er mich im Vorbeigehen unsanft beiseite rampte. Ich seufzte und wischte mir den Schweiß von der Stirn,

Kapitel 6: Die Silberwolke

Eine Fähigkeit Qalians, die ich bis heute nicht verstanden habe, war die, fast ohne Schlaf auszukommen. Schon während unserer Reise hatte er sich stets weit nach Mitternacht ins Bett gelegt, und stets war er vor mir wach gewesen, meist noch lange vor der Dämmerung. Der Morgen verlief bei ihm gleichbleibend nach einer strengen Routine: Sie begann mit einem dreifingernütigen Gebet in einer Sprache, die ich nicht verstand. Anschließend begann er Übungen mit seinem gekrümmten Säbel durchzuführen, meist für eine gute Stunde, an zwei Tagen der Woche mehr. Dann ging er sich baden – oder besprenkelte seinen Körper mit Wasser, wenn kein Bach oder See in der Nähe war – und bereitete sich ein Frühstück aus einem mit bitteren Kräutern versetzten Getreideschleim zu, den er mit einer meditativen Ruhe aß, als wären in ihm alle Geheimnisse der Pyrae verborgen. Ingesamt, so schätzte ich, kam er pro Nacht allerhöchstens auf vier Stunden Schlaf, und ich kam nicht herum mich zu wundern, wie er dennoch jeden Tag aufs Neue so gesund und vital wirkte, als hätte er soeben in den Wassern Inodans gebadet.

Hatte mich Qaliam auf der Reise stets schlafen lassen, weckte er mich an unserem ersten Tag in Ark bereits früh am Morgen. Meine Glieder fühlten sich ob der durchdrachten Nacht wie Blei an, und für einen Moment versuchte ich mit meinen vom Schlaf verschwommenen Blick den Wassertrug aufzufind zu machen, den ich in Nebelheim stets zur Morgenwäsche verwendet hatte. Dann jedoch wurde ich mir wieder bewusst, wo ich war. Ich schätzte, hievte meinen Körper in die Vertikale und warf einen Blick nach draußen. *Bei'm rechten Weg, wie spät ist es?* Die Sonne war noch nicht einmal ansatzweise aufgegangen. Als hätte Qaliam meine Gedanken gelesen, beantwortete er meine Frage.

„Es sind noch zwei Stunden bis zum Hahnenschrei, mein Freund. Und bevor du jetzt etwas sagst“ – er war gerade dabei, sich seinen Schwertgurt um die Hüfte zu binden, und drehte sich nun zu mir um – es muss sein. Wir haben eine Verabredung.“ Ich wollte etwas erwidern, aber das Ergebnis war lediglich ein missmutiges Brummen. Qaliam fuhr fort.

„Ich werde dort in einer Stunde vor dem letzten Haus der Wolkengasse.“

Bevor ich auch nur etwas hätte erwidern können, war Qaliam aus dem Raum verschwunden. Ich blieb einige Momente verwirrt auf meiner Bettkante sitzen, richtete mich dann seufzend auf und ging hinüber zum Fenster. Gedankenverloren ließ ich meinen Blick über die Dächer der noch schlafenden Stadt schweifen. Keine Wolke verdukelte das silbrige Licht des Mondes, und trotz der frühen Stunde waren bereits etliche Figuren auf der Straße auszumachen. Ich kehrte zum Moment in mich. Tatsächlich fühlte ich mich der Trunkenheitskopfschmerzen zum Trotz erstaunlich gut. An die Geschehnisse im Roten Ochsen dachte ich zwar nur noch selten, aber in diesem Moment erinnerte ich mich an Qalians Worte: *Du hast ihre Verbrechen gespielt, und ihre Schuld. Und der Rausch war die Belohnung für deinen Mut. Es war der Nektar ihrer Sünden.*

Könnte das tatsächlich der Grund sein, warum mich der Mord so kalt ließ? Weil er ... gerechtfertigt gewesen war?

Ich dachte: *Bitte nicht!*

Mit einem Laut, der sowohl erheitert als auch verzweifelt klang, schüttelte ich mir

die Gedanken aus dem Kopf. Stattdessen lenkte ich meinen Blick auf das regere Treiben in den Gassen der Stadt. Ich sah drei ausgemergelt wirkende Kinder hinter ihnen die große Straße entlang tragen, die quer durch Ark führte. Direkt hinter ihnen patrouillierten drei gerüstete Gestalten, vermutlich Gardisten. Zwei Frauen, von denen eine muskulös und breit und die andere schmal gebaut war, zogen zu zweit einen Schubkarren mit einem Fass und drei Bündeln Heu in eine kleine Gasse hinein, die am Hinterausgang der Schenke vorbeiführte.

Nachdenklich wandte ich mich ab und schlüpfte in meine Gewänder. Ich spielte im Schankraum und machte mich anschließend mit einem halb-neugierigen, halb-beckommenen Gefühl auf den Weg.

Ich will Euch nicht mit unnötigen Details meiner ersten Reise in Ark langweilen, denn mit großer Wahrscheinlichkeit wisst Ihr bereits, wo jene Straße liegt. Ich hatte es an jenem Tag nicht gewusst, und erst als mich eine Woche mit einem skeptischen Blick beugte und zu einem halb auseinanderfallenden Lagerhaus deutete, wurde mir bewusst, wo ich mich befand, und dass ich geschätzte fünfzehn Minuten vor der vereinbarten Zeit am Treffpunkt angekommen war. Die Wolkengasse, wie sie die Städtebauer ohne ersichtlichen Grund genannt hatten, markierte nämlich nichts anderes als das Ende des Handwerksviertels und war jene Gasse, die zu dem großen, in Fels gehauenen Tor führte, das ein jeder anständige Oberstädter hoffte niemals durchschreiten zu müssen. Es markierte den Eingang zur Unterstadt.

Vernsichert sah ich mich um. Ich wusste aus zahlreichen Erzählungen, nicht zuletzt aus der Qalians, dass die Unterstadt ein Ort war, den es zu meiden galt, sei denn, man hatte mit den Heblern und Kriminellen dort unten irgendwelche Nachenschaften oder war eben derart verarmt, dass man sich mehr als eine der brüchigen Hütten dort unten nicht leisten konnte. Aber egal wie ich mir den Kontrast zwischen der schönen Hauptstadt und dem Elend der Unterstadt ausgemalt hatte, immer war in meinen Gedanken Platz für eine Art „Übergang“ gewesen, eine Art Transition zwischen Reichtum und Armut. Aber den schien es nicht zu geben. Blicke ich nach oben, sah ich den eindrucksvollen Myradenturm, dessen namensgebende Flugtiere gut situierte Reisende direkt in die Stadt oder aus ihr hinaus fliegen konnten. Neben mir prasselte rauschend ein großer Wasserfall herab, und wäre ich die kleine Gasse wieder hinaufgegangen, auf der ich vor wenigen Minuten den verwinkelten Marktplatz verlassen hatte, hätte ich mich wieder im Herzen des Handwerksviertels befunden. Irritiert wandte ich meinen Blick wieder dem Holztor zu, das von zwei bis an die Zähne bewaffneten Gardisten bewacht wurde. Könnte sich unmittelbar hinter diesem Tor wirklich der Eingang zu dieser anderen, unschönen Welt befinden?

Ich spürte eine Hand auf meiner Schulter und wirbelte herum. Es war Qaliam.

„Du hast also hierher gefunden. Schön“, sagte er. „Bist du bereit?“

Ich kniff meine Augen argwöhnisch zusammen. Dass meine erste „Lektion“ mit der Unterstadt zu tun haben würde, war mir nun klar. Aber was genau erwartete mich?

„Ich denke schon. Und ... was genau haben wir vor?“

Qaliam schmunzelte. „Ganz einfach, mein Freund.“ Er löste seinen Rucksack von seinen Schultern und ging in die Knie, um darin nach etwas zu suchen. Dann sah er